

Bedrängten weltweit helfen. Von Mensch zu Mensch.

„Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan!“
Matthäus 25,40



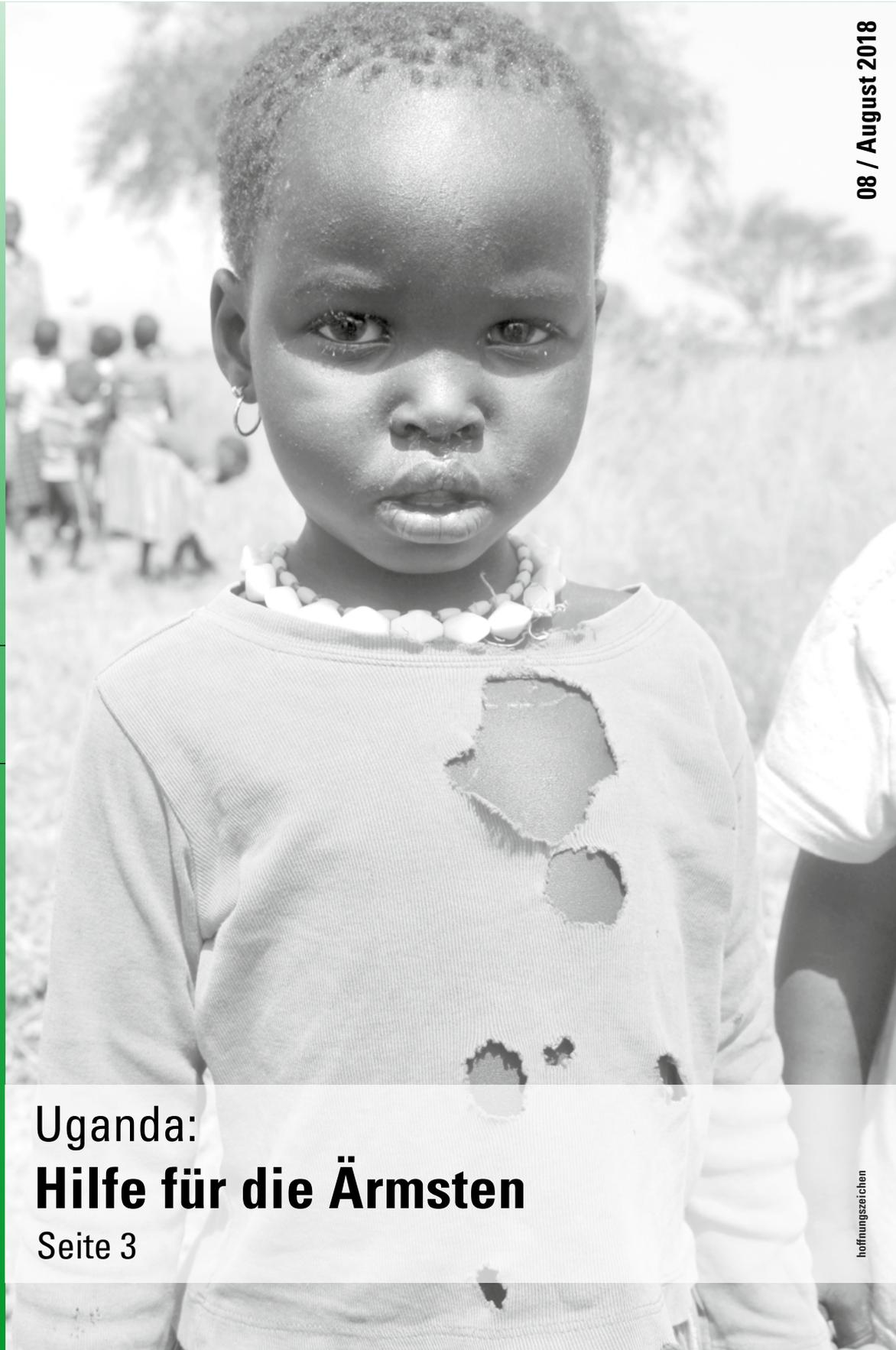
hoffnungszeichen

sign of hope

08 / August 2018

Südsudan – S. 4
Im Gefängnis alleinge-
lassen

Myanmar – S. 6
Flüchtlingsdrama spitzt
sich zu



Uganda:
Hilfe für die Ärmsten
Seite 3



ORGANISATION MIT
UNO-BERATERSTATUS





hoffnungszeichen sign of hope



Reimund Reubelt
Erster Vorstand

Aktuelle Projekte

3 Uganda
Wenn die Kleinsten hungern



hoffnungszeichen

4 Südsudan
Im Gefängnis alleingelassen



hoffnungszeichen

10 DR Kongo
Ein Leben in Hunger auf der Straße



AFP / Federico Scoppa

Menschenrechte

6 Myanmar

	■

Flüchtlingsdrama spitzt sich zu



AFP / Munir Zu Zaman

12 Nigeria

	■

Das Land findet keinen Frieden



AFP / Stefan Heunis

Gebete

8 August 2018

13 Forum

14 Impressum

Foto Titel:

Im ugandischen Dorf Kosike leiden besonders Kinder bis fünf Jahre unter Mangelernährung. Ihre Eltern haben oft nicht die Mittel, sie satt zu bekommen und sind auf Hilfe angewiesen. Hoffnungszeichen plant den Aufbau eines Ernährungsprogramms. Lesen Sie dazu S. 3.

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

wie alleingelassen muss sich ein Mensch fühlen, der von der eigenen Familie verstoßen wird? Im Südsudan ereilt dieses Schicksal oft psychisch Kranke. Im Umgang mit psychischen Krankheiten eines Angehörigen sind viele Familien überfordert. Deshalb werden zahlreiche Menschen mit mentalen Krankheiten in Gefängnissen weggesperrt – oft unter menschenunwürdigen Zuständen; angekettet und ohne ausreichend Nahrung. Diesen Menschen wollen wir mit Nahrung und Hilfsgütern wie Decken beistehen und ihnen so auch die wichtige Botschaft übermitteln: Ihr seid nicht alleine. (Mehr dazu auf S. 4–5.)

Besonders nahegegangen ist mir diesen Monat die Geschichte von Malina Molego aus der DR Kongo. Von ihrer alkoholkranken Mutter verstoßen, musste sie sich bereits im Alter von 14 Jahren auf der Straße durchschlagen und wurde dabei Opfer von Gewalt und Missbrauch. In der DR Kongo herrscht derzeit eine schlimme humanitäre Krise; die Menschen hungern. Fast fünf Mio. Kinder sind mangelernährt. Gemeinsam mit unserem Partner *PEDER* sorgen wir dafür, dass Straßenkinder in von *PEDER* betriebenen Zentren in Bukavu täglich eine warme Mahlzeit bekommen. Hier haben sie auch die Möglichkeit, eine Ausbildung zu absolvieren – eine echte Chance, um vom Leben auf der Straße wegzukommen. (Lesen Sie mehr auf S. 10–11.)

Ums nackte Überleben geht es für die Menschen im ugandischen Kosike. Vor allem Kinder unter fünf Jahren sind dort häufig mangelernährt. Ihre besorgten und vielfach sehr armen Eltern wissen sich nicht zu helfen und sind dankbar für jede Unterstützung. Schon jetzt versorgen wir gravierend unterernährte Kinder in unseren wöchentlich angebotenen Behandlungen mit einer reichhaltigen Spezialnahrung. In der Zukunft wollen wir ein Ernährungsprogramm betreiben, um noch mehr Kindern beistehen zu können. (Mehr dazu auf S. 3.)

Herzlichst Ihr

PS: Ist es Ihnen möglich, die notleidenden und hungernden Menschen im Südsudan, in der DR Kongo und in Uganda zu unterstützen? Vielen Dank für Ihren Beistand!



Wie viele Eltern in Kosike kann Vater Keris seine Tochter Rael nicht ausreichend ernähren. Die Mutter des zehn Monate alten Kindes verließ ihre Familie aus Verzweiflung über den Hunger.

Uganda: Wenn die Kleinsten hungern

Besonders Kinder unter fünf Jahren sind im ugandischen Kosike häufig mangelernährt. Ihre mittellosen Eltern sind auf die Hilfe von Hoffnungszeichen angewiesen.

Ihr Blick zeigt den Hunger zuerst. Die zehn Monate alte **Rael Chelimo** blickt kraftlos und mit müden Augen vom Arm ihres Vaters. Sie möchte getragen werden, denn ihr kleiner Körper ist geschwächt, weil sie nicht genug zu essen hat. Nachdem Raupen über die Maispflanzen im Dorf hergefallen sind, hat das Hungerdrama für ihre Familie begonnen. Die Mutter hielt es irgendwann nicht mehr aus und verließ die Familie. Seitdem kümmert sich der Vater um die Kleine, kann ihr aber weder Muttermilch noch ausreichend andere Nahrung bieten. Er fühlt sich überfordert und macht sich Sorgen, dass das kleine Mädchen in seinem mangelernährten Zustand wie viele andere Kleinkinder an Malaria erkranken wird.

Die Teller bleiben leer

Besonders Kinder unter fünf Jahren leiden im abgelegenen ugandischen Dorf Kosike unter Mangelernährung. So auch der fast zweijährige **Nehemia Kiptoo**. Er ist das jüngste von vier Geschwistern und ist seit seinem sechsten Lebensmonat zu dünn für sein Alter. Doch seine Eltern haben nicht die Mittel, ihn und seine Geschwister satt zu bekommen. An drei bis vier Tagen pro Woche bleiben die Teller der gesamten Familie leer. Der Weg ins 15 km entfernte Krankenhaus in Amudat, wo an mangelernährte Kinder Essensrationen ausgegeben werden, ist für die geschwächte Familie zu beschwerlich. Große Hoffnung setzen sie deswegen auf die sich im Bau befindende Hoffnungszeichen-Klinik in Kosike. „Wir brauchen unbedingt Hilfe für unsere Kinder. Wenn

dieser Zustand sich nicht ändert und wir für die Kleinen keine Nahrungsmittel bekommen, wird Nehemia sich vielleicht geistig nicht richtig entwickeln können. Ich habe große Angst, ihn ganz zu verlieren“, berichtet uns seine besorgte Mutter **Sarah Cheposigar**.

Damit wir in Zukunft noch vielen mangelernährten Kindern wie Rael und Nehemia helfen können, planen wir in der neuen Hoffnungszeichen-Klinik auch den Aufbau eines Ernährungsprogramms. Schon jetzt kümmern wir uns in wöchentlichen kostenlosen Behandlungen um die kranken Menschen vor Ort. Dazu gehört auch die Überwachung des Wachstums und des Ernährungszustands von Kindern unter fünf Jahren. Gravierend unterernährte Kinder erhalten bereits jetzt eine reichhaltige Spezialnahrung, durch die sie wieder zu Kräften kommen.

Liebe Leserin, lieber Leser, schon mit 25 Euro können Sie die wichtige Spezialnahrung für ein mangelernährtes Kind wie Rael oder Nehemia ermöglichen. Mit 70 Euro unterstützen Sie die wöchentlichen Behandlungen der Dorfbewohner, welche an Malaria und anderen ernsten Krankheiten leiden, durch unser medizinisches Team. Ein herzliches



Dankeschön lassen Ihnen die Menschen aus Kosike ausrichten.

Den Artikel verfasste unsere Mitarbeiterin Ildiko Mannsperger.



hoffnungszeichen

Psychisch Kranke werden im Südsudan aus Mangel an medizinischer Versorgung oft ins Gefängnis gesperrt – auch wenn sie kein Verbrechen begangen haben.



hoffnungszeichen

Wir helfen mit Schulungen von Gefängnismitarbeitern und der Lieferung von Medikamenten, Kleidung, Decken und Nahrung.

Südsudan: Im Gefängnis alleingelassen

Psychische Erkrankungen kommen im Südsudan häufig vor, werden aber selten behandelt. Stattdessen landen Betroffene oft im Gefängnis.

Athen Malok wirkt seltsam ruhig und doch unausgeglich. Seit ihrer Kindheit ist sie psychisch krank. Sie stammt aus einer vierköpfigen Familie und wohnte im Dorf Abyiejok südlich von Rumbek. Die 18-Jährige hat eine dunkle Vergangenheit. Aufgrund ihrer Krankheit wurde sie ihrem Stiefbruder gegenüber gewalttätig. Ihre Familie hat die junge Frau verstoßen, verabscheut sie sogar. Diese Abneigung wird verstärkt durch den im Südsudan vorherrschenden traditionellen Glauben, dass Krankheiten an der Seele ein Fluch sind. Die Familie hat Athen als Unglücksbringer angesehen und sie schließlich in das Gefängnis von Rumbek gebracht. **Saidia Mohamed**, Leiterin des Frauensektors des Gefängnisses, berichtet: „Seit dem letzten Jahr, als ihre Verwandten sie herbrachten, besuchte sie niemand. Die Angehörige, die sich als ihre Cousine ausgab, sagte mir, dass die Familie ihrer und ihrem gewaltsamen Wesen überdrüssig sei. Athens Mutter ist schon lange tot, ihr Vater heiratete eine andere Frau. Deren Sohn fügte Athen letztes Jahr schweres Leid zu.“

Armut und Krieg schaden dem Geist

Im Südsudan kommen psychische Erkrankungen durch

konfliktbedingte Traumata, beispielsweise durch den Verlust von geliebten Menschen oder soziale Probleme, relativ häufig vor. In Rumbek sehen wir immer wieder Menschen, die nackt auf der Straße herumlaufen. Manche schreien, andere erscheinen aggressiv, und wieder andere ziehen flehend und bettelnd umher.

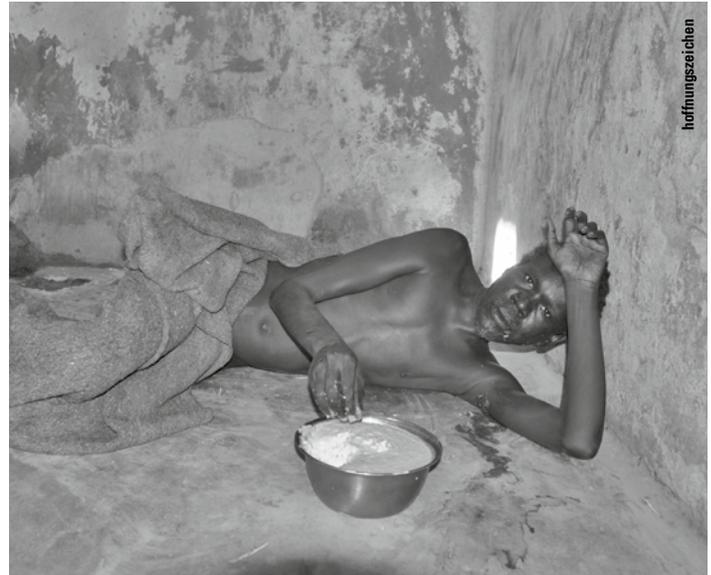
Jacob Maker ist Arzt. Er besucht das Gefängnis regelmäßig. Der Mediziner erklärt: „Die meisten Fälle, die wir hier registrieren, haben eine Trauma-Erfahrung. Athen zum Beispiel hat ihre Mutter verloren, als sie sehr jung war. Zu diesem Zeitpunkt begannen ihre psychischen Probleme, die unbehandelt blieben, chronisch wurden und später in Gewaltausbrüchen mündeten.“

Aufgrund der Instabilität des Landes und der begrenzten staatlichen Infrastruktur gibt es nur wenige Daten zur psychischen Gesundheit im Südsudan. Gemäß einer Erhebung des Gesundheitsministeriums des Teilstaats Western Lakes betrug die Zahl der Menschen mit psychischen Erkrankungen allein in Rumbek etwa 120 Personen – die Dunkelziffer dürfte weitaus höher liegen. Ein Konzept zum Umgang mit



hoffnungszeichen

Auch Athen Malok (r.) leidet an einer psychischen Störung. Nun kann sie endlich behandelt werden. Zudem bekommt sie Kleider, Bettwäsche und Essen.



hoffnungszeichen

Die Zustände in südsudanesischen Gefängnissen sind häufig menschenunwürdig. Mit Ihrer Hilfe bekommen die Insassen, die oft keine Straftäter sind, ein Stück ihrer Würde zurück.

dieser Art von Erkrankung fehlt; spezialisierte Einrichtungen und medizinisches Fachpersonal gibt es so gut wie nicht. Stattdessen werden psychisch Erkrankte häufig ins Gefängnis gebracht, wo sie mit verurteilten Straftätern zusammen gesperrt werden. Besonders schwere Fälle werden isoliert und manchmal sogar angekettet in Einzelzellen gehalten.

Hilfe für Kranke und Gefährdete

Wir von Hoffnungszeichen wollen den psychisch erkrankten Menschen im Gefängnis Rumbek mit der Lieferung von Medikamenten, Lebensmitteln und anderen Hilfsgütern wie Kleidung und Decken helfen. Diese Unterstützung kommt

So können Sie helfen: **Spendenstichwort: Südsudan**

- 20 €** ermöglichen die Anschaffung von Bettwäsche
- 30 €** verhelfen zu neuer Kleidung
- 50 €** stillen Hunger – dank eines großen Sacks Reis
- 100 €** kosten die Medikamente eines Patienten für ein Jahr
- 250 €** für Ausbildung, Behandlung und Aufklärung

nicht nur den psychisch kranken Menschen, sondern auch anderen gefährdeten Gruppen im Gefängnis zugute – unterernährten Häftlingen oder Frauen zum Beispiel. „Manche sind noch Mädchen, erst 14 Jahre alt. Sie wurden eingesperrt, weil sie sich einer Zwangsheirat widersetzen“, berichtet Jacob Maker. Zudem führen wir Schulungen für die Gefängnismitarbeiter durch, damit sie mit psychischen Erkrankungen der Insassen besser umgehen können.

Athen hat schon von diesen Maßnahmen profitiert; sie hat geeignete Medikamente und Nahrungsmittel bekommen. Saidia Mohamed berichtet: „Anfänglich war Athen extrem aggressiv, stritt sich mit anderen Insassen, wollte immer alleine sein und sie war unterernährt und kaum bekleidet. Dank der Hilfe von Hoffnungszeichen hat sich Athens Zustand merklich verbessert.“ Allein schon das Einkleiden eines Patienten unterstützt seine psychische Stabilität, weil es ihm ein Stück Würde zurückgibt. Wir wollen diese so wichtige und dringend benötigte Unterstützung mit Ihrer Hilfe, liebe Spenderinnen und Spender, gerne fortführen. Haben Sie vielen Dank für jede Gabe.



Den Artikel verfasste unser Mitarbeiter Chol Thomas Dongrin.

Protestieren Sie für:



- die Verleihung der Staatsbürgerschaft an die Rohingya
- die strafrechtliche Verfolgung der Verantwortlichen

Protestieren Sie bei:

State Counsellor	Botschaft der Republik der
Aung San Suu Kyi	Union Myanmar
Office No. 9	I. E. Frau Yin Yin Myint
NAY PYI TAW	Thielallee 19
MYANMAR	14195 Berlin
	Fax: 030-20 61 57 20
	E-Mail: info@meberlin.com



AFP/Munir Uz-Zaman

Nach einem Besuch im Flüchtlingslager der Rohingya in Bangladesch zeigte sich VN-Generalsekretär António Guterres bestürzt über die Gräueltaten, von denen die Geflüchteten ihm berichteten.

Myanmar: Flüchtlingsdrama spitzt sich zu

Mehr als 700.000 Rohingya sind aus Myanmar vor den Gräueltaten des burmesischen Militärs geflohen. Eine sichere Rückkehr aus Bangladesch scheint aussichtslos.

Sie kauern in provisorischen Hütten aus Bambusstangen und Kunststoffplanen. Hinter ihnen liegt eine oft grauenvolle Flucht, vor ihnen eine ungewisse Zukunft. Das ist das Schicksal, das mehr als 700.000 geflüchtete Rohingya teilen. Als muslimische Minderheit wurden sie seit August 2017 aus dem Bundesstaat Rakhine in Myanmar vertrieben (wir berichteten im November 2017) und befinden sich nun im Camp der Rohingya, dem weltgrößten Flüchtlingslager, das am Rande von Cox's Bazar im Nachbarland Bangladesch liegt. Obwohl die burmesische Regierungschefin **Aung San Suu Kyi** schon im Mai nach Gesprächen mit einer Delegation des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen (VN) eine „sichere, würdevolle und freiwillige Rückkehr“ der geflüchteten Menschen nach Myanmar zugesichert hatte, trauen sich die meisten der Rohingya nicht zurück.

Angst vor erneuten Gräueltaten

Sie befürchten, dort wieder massiver Gewalt ausgesetzt zu sein. So betont der geflüchtete **Shamshul Alam** im Interview mit ZEIT Online: „Wenn sie uns zwingen wollen, nach Myanmar zurückzugehen, wäre es besser, uns hier alle zusammenzutreiben und umzubringen. Besser, als wieder mit an-

sehen zu müssen, wie unsere Schwestern, Frauen und Kinder vergewaltigt werden.“ Es sind verstörende Geschichten, die auch **António Guterres**, der VN-Generalsekretär, bei einem Besuch des Flüchtlingscamps Anfang Juli zu hören bekam. „Es ist unmöglich, diese Camps zu besuchen, ohne dass einem durch das Leid der Rohingya das Herz gebrochen wird, wenn man die tragischen Geschichten von massiver Gewalt – Mord, Vergewaltigung, Folter und all den niedergebrannten Dörfern – hört“, berichtete er nach seinem Besuch.

Die Rohingya befinden sich in einer scheinbar aussichtslosen Lage – eine sichere Rückkehr nach Myanmar scheint gegenwärtig nicht durchführbar, doch auch die Lebensbedingungen im Flüchtlingscamp sind unerträglich. Die notdürftigen Unterkünfte befinden sich oft auf sandigen Hügeln. Aufgrund des Monsuns sind laut Angaben der VN mehr als 20.000 Flüchtlinge durch Fluten und plötzliche Erdbeben gefährdet. Doch die Menschen scheinen diese Gefahr in Kauf zu nehmen, zu groß war das Elend, das sie in Myanmar erfahren. Nachdem Rohingya-Rebellen der Miliz *Arakan Rohingya Salvation Army* Ende August 2017 laut *Human Rights Watch* Anschläge auf mehrere Polizeiposten und Armeestützpunkte



In notdürftigen Unterkünften sind die Rohingya vor Fluten und Erdbeben nicht geschützt. Doch aus Angst vor Gewaltübergriffen in Myanmar wollen sie nicht zurückkehren.



Dem burmesischen Militär unter Oberbefehlshaber Min Aung Hlaing werden gravierende Menschenrechtsverletzungen und eine systematische Säuberung vorgeworfen.

verübt hatten, begann eine Vergeltungsschlacht des burmesischen Militärs an der zivilen Bevölkerung der muslimischen Minderheit.

Systematische ethnisch-religiöse Säuberung

In einer aktuellen Studie deckt die Menschenrechtsorganisation *amnesty international* (*ai*) die Rolle des burmesischen Militärs im gegenwärtigen Konflikt auf. Laut *ai* sollen 13 ranghohe Militäroffiziere für die Vertreibung der Rohingya verantwortlich sein, unter ihnen auch der Oberbefehlshaber der burmesischen Armee, **Min Aung Hlaing** und sein Stellvertreter **Soe Win**. *ai* wirft burmesischen Offizieren vor, die Rohingya systematisch vertrieben und dabei zahlreiche Menschenrechtsverletzungen wie Folter und Vergewaltigung begangen zu haben.

Der Druck der internationalen Gemeinschaft auf Myanmar wächst. So geht etwa **Hasanul Haq Inu**, der Informationsminister Bangladeschs, mit der Regierung Myanmars hart ins Gericht: „*Unser Nachbarland hat vorsätzlich eine ethnisch-religiöse Säuberung an seinen eigenen Bürgern begangen*“, erklärte er *ZEIT Online*. Diese Vorwürfe weist die Regierung

zurück und behauptet, so *ZEIT Online* weiter, dass sie den Aufstand der Rohingya mit legitimen Mitteln niedergeschlagen hätte. Tatsächlich liegt der Eskalation des Konflikts eine jahrzehntelange Benachteiligung der Volksgruppe der Rohingya zugrunde. Seit 1982 verwehrt die burmesische Regierung ihnen die Staatsbürgerschaft. Als „illegale“ Einwohner werden ihre Rechte massiv eingeschränkt – so etwa ihr Zugang zu Bildung und Gesundheitsversorgung.

Liebe Leserin, lieber Leser, damit die Rohingya sicher in ihre Heimat zurückkehren können, fordern wir die Regierung Myanmars auf, ihnen endlich die burmesische Staatsbürgerschaft zu verleihen. Zudem müssen die Gräueltaten durch ein unabhängiges Komitee aufgeklärt und die für die ethnischen Säuberungen Verantwortlichen zur Rechenschaft gezogen werden. Danke für Ihre Unterstützung!



Den Artikel verfasste unsere Mitarbeiterin Ildiko Mannsperger.

Anliegen für jeden Tag

Nachdem er vieles ertrug, erblickt er das Licht. Er sättigt sich an Erkenntnis. Mein Knecht, der gerechte, macht die Vielen gerecht; er lädt ihre Schuld auf sich. (Jesaja 53,11)

01. Malawi

850.000 von knapp 17 Mio. Bewohnern Malawis sind nicht in der Lage, ihre Ernährungsgrundlage zu sichern. Dies entspricht 5 % der gesamten Bevölkerung. Besonders die nördlichen und südlichen Regionen sind betroffen. (Quelle: reliefweb)

02. Südsudan

Psychische Erkrankungen kommen im Südsudan häufig vor, werden aber selten behandelt. Stattdessen landen Betroffene oft im Gefängnis. So auch **Athen Malok**; lesen Sie ihre Geschichte auf Seite 4–5.



03. DR Kongo

Laut des *Kinderhilfswerks der Vereinten Nationen (UNICEF)* droht rund 400.000 Kindern im Südwesten der DR Kongo der Hungertod. In der Krisenprovinz Kasai bekämpfen sich verschiedene Milizen und staatliche Sicherheitskräfte. In den Konflikt seien auch zahlreiche Kindersoldaten verwickelt. (Quelle: Deutschlandfunk)

04. Südsudan

Fortschritte im Friedensprozess: Die südsudanesische Regierung unter Präsident **Salva Kiir** und die Rebellen unter Führung des ehemaligen Vizepräsidenten **Riek Machar** akzeptierten Anfang Juli ein Modell zur Machtteilung. Auch über den Abzug von Soldaten hatte man sich u. a. zuvor verständigt. (Quelle: Deutsche Welle / DW)

05. Weltweit

Laut dem *Flüchtlingswerk der Vereinten Nationen* waren 2017 68,5 Mio. Menschen auf der Flucht. Die meisten Flüchtlinge kommen aus Syrien, Afghanistan und dem Südsudan. (Quelle: UNHCR)

06. Indien

Der Nipah-Virus hat im Mai im südindischen Bundesstaat Kerala zwölf Tote gefordert. Die *Weltgesundheitsorganisation* fordert eine stärkere Erforschung des Erregers, für den es weder Impfstoff noch Heilmittel gibt. Nipah zählt zu den gefährlichsten Viren der Welt. Es besteht die Gefahr einer globalen Epidemie. (Quelle: tagesschau)

07. Südsudan

Der Journalist **Joseph Oduha**, der über die Auswirkungen der andauernden Ölverschmutzung im Südsudan berichtet, steht unter Beobachtung der südsudanesischen Regierung. Als Folge seiner kritischen Berichterstattung sah er sich Ende Juni 2018 gezwungen, das Land zu verlassen. (Quelle: Hoffnungszeichen)

08. Uganda

Im abgelegenen ugandischen Dorf Kosike leiden besonders

kleine Kinder wie **Nehemia Kiptoo** (1) oder **Rael Chelimo** (10 Monate) unter Mangelernährung. Hoffnungszeichen hilft mit dem Aufbau einer Klinik und eines Ernährungsprogramms. Lesen Sie dazu S. 3.

09. Afrika

In Afrika wächst die Bedrohung der Bevölkerung durch islamistische Extremisten. Marokkos Außenminister **Nasser Bourita** schlägt Alarm: Auf dem afrikanischen Kontinent gebe es um die 10.000 islamistische Kämpfer. Im Sahelgebiet verübten islamistische Gruppen Ende Juni erneut Anschläge auf Sicherheitskräfte und Zivilisten. (Quelle: DW)

10. Russland

Anfang Juli wurde der Privatuniversität *Shaninka* die Lizenz entzogen – es darf gelehrt, aber es dürfen keine russischen Bildungsabschlüsse ausgestellt werden. Begründet wurde der Entzug mit der Nichteinhaltung von Auflagen zur Sicherung des Bildungsstandards. Beobachter betrachten dies als Vorwand und sehen eine politische Entscheidung. (Quelle: Süddeutsche Zeitung)

11. Somalia

Somalia zählt für Mitarbeiter von Hilfsorganisationen zu den gefährlichsten Ländern der Welt. 1991 hatte in dem Land am Horn von Afrika ein Bürgerkrieg begonnen, seit 2006 kämpfen dort islamistische Aufständische mit Verbindungen zum Terrornetzwerk *Al-Kaida*. Zwischen 2008 und 2012 hatte es eine Piraterie-Serie großer Schiffe vor der somalischen Küste gegeben. (Quelle: Focus Online)

12. Usbekistan

Der Aralsee in Usbekistan trocknet immer mehr aus. Wo vor einigen Jahren noch ein See war, ist heute Wüste. Giftiger Feinstaub belastet die Region. Viele Menschen und besonders Kinder leiden unter Krankheiten wie Tuberkulose, Asthma und Immunkrankheiten. Neugeborene kommen mit Missbildungen auf die Welt. (Quelle: tagesschau)

13. Jemen

Gefechte in der jemenitischen Hafenstadt Hudaida haben mehr als 5.200 Familien in die Flucht getrieben. Die Stadt ist für die Versorgung der Menschen extrem wichtig, rund 70 % der Hilfslieferungen kommen über Hudaida ins Bürgerkriegsland. (Quelle: ZEIT Online)

14. DR Kongo

Viele Kinder in der Großstadt Bukavu leben auf der Straße, wo sie sich als Tagelöhner durchschlagen oder prostituieren. Zusammen mit unserem Partner vor Ort bieten wir ihnen Zuflucht und Perspektive. Mehr dazu auf S. 10–11.



15. Äthiopien

In Äthiopien können viele Kinder nicht regelmäßig zur Schule gehen, da ihre Eltern die Schulgebühren nicht aufbringen können. Oft müssen die Kinder zur Unterstützung der Familien auf dem Feld mitarbeiten. Die Alphabetisierungsrate der Menschen im Alter von über 15 Jahren beträgt nur 57 %. (Quelle: UNHCR)

16. Südsudan

Der *Verband Entwicklungspolitik und Humanitäre Hilfe (VENRO)* stellte am 9. Juli in Bonn den Bericht „Unbequeme Partner?“ über die Zusammenarbeit von Nichtregierungsorganisationen und Unternehmen vor. Ein Abschnitt des Berichts beschreibt den kritischen Dialog Hoffnungszeichens mit *Petronas* und *Daimler* in Zusammenhang mit der Ölverschmutzung im Südsudan. Lesen Sie auch unser Forum auf S. 13. (Quelle: Hoffnungszeichen)

17. Äthiopien

Innerhalb Äthiopiens sind mehr als eine Mio. Menschen auf der Flucht. Ausbleibende Regenfälle lassen weite Landstriche verdorren und nehmen vielen Menschen ihre Ernährungsgrundlage. Daraus entstehende Konflikte oder sozialen Spannungen führen zu Verfolgung und Gewalt. (Quelle: UNHCR)

18. Angola

Angola gehört zu den ärmsten Ländern der Welt. 43 % der Angolaner leben von weniger als 1,25 US-Dollar am Tag. Die Kindersterblichkeit gehört mit durchschnittlich 96 bei 1.000 Geburten weltweit zu den höchsten, die Lebenserwartung liegt bei knapp 53 Jahren. (Quelle: Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit)

19. Uganda

Die Türkei, Bangladesch und Uganda gewährten 2017 mehr als der Hälfte aller neu hinzugekommenen Flüchtlinge Zuflucht – allein Uganda nahm 15 % auf. (Quelle: reliefweb)

20. Europa

Bei ihrer gefährlichen Flucht über das Mittelmeer sind seit Anfang des Jahres mindestens 1.400 Menschen ums Leben gekommen. Die Zahl der Toten sei um 40 % höher als bislang befürchtet, berichtet die *Internationale Organisation für Migration* in Genf. (Quelle: DW)

21. Venezuela

Die verheerende Wirtschaftskrise in Venezuela fordert immer mehr Opfer. Die Hyperinflation von 14.000 % macht das Geld wertlos und Lebensmittel sowie Medikamente unerschwinglich. Millionen Menschen hungern, die Kinder- und Müttersterblichkeit ist rasant angestiegen. (Quelle: amerika21)

22. Japan

Im Westen des Landes starben Anfang Juli nach heftigen Unwettern mind. 200 Menschen. Tagelanger Regen hatte ganze Städte in Seenlandschaften verwandelt und Erdbeben ausgelöst. Hunderttausende Japaner verließen wegen der Wassermassen ihre Häuser. (Quelle: Spiegel Online)

23. Kenia

43 Stämme gibt es in Kenia. Hinter viel beschworener nationaler Einheit bestimmte ethnische Mobilisierung die Politik. Dieser Tribalismus schaffe Armut – die den Tribalismus am Leben erhalte. Doch junge Kenianer seien gebildeter und anspruchsvoller – gute Voraussetzungen für eine Wende zum Positiven. (Quelle: Zeit Online)

24. Kolumbien

Kolumbien ist mit 7,7 Mio. das Land mit den meisten Binnenflüchtlingen weltweit. Trotz Friedensvertrag kommt es immer noch zu Gefechten zwischen Guerillagruppen, Paramilitärs und der kolumbianischen Armee, und in der Folge zu massiven Vertreibungen der Zivilbevölkerung. Der Vertrag von 2016 legt Reparations- und Rückkehrprogramme für gewaltsam vertriebene Menschen fest. Doch bisher sind keine Fälle von Rückkehrern bekannt. (Quelle: amerika21)



25. DR Kongo / Burundi

Rund 7,4 Mio. Menschen in der Region der Großen Afrikanischen Seen sind entwurzelt: Vom 1. Januar bis zum 16. April flohen etwa 74.500 Kongolesen nach Uganda. Die DR Kongo ist selbst Gastland für mehr als eine halbe Mio. Flüchtlinge aus anderen Ländern der Region. Anfang April kehrten 2.600 Burundier, die im März aus der DR Kongo nach Ruanda gekommen waren, freiwillig nach Burundi zurück. Rund 432.000 burundische Flüchtlinge verbleiben in den Nachbarländern. (Quelle: reliefweb)

26. Indien

In Indien herrscht die größte je dagewesene Wasserkrise im Land. Laut einem Regierungsbericht sind 600 Mio. Inder – etwa die Hälfte der Bevölkerung – von extremem Wassermangel betroffen. (Quelle: tagesschau)

27. Russland

Menschenrechtsverteidiger sind in Russland Repressalien und Einschüchterungsversuchen ausgesetzt. So sitzt etwa **Oyub Titiev**, Leiter der Nichtregierungsorganisation *Memorial*, seit Januar in Untersuchungshaft. Er ging der Ermordung und dem Verschwinden von Menschen nach und berichtet über Menschenrechtsverletzungen. (Quelle: amnesty international)

28. Moldawien

Laut Angaben der *Vereinten Nationen (VN)* sind 30 % der jungen Erwachsenen in Moldawien arbeitslos. (Quelle: Entwicklungsprogramm der VN)

29. Syrien

Nach dreiwöchigen Luftangriffen der syrischen Armee, die vom russischen Militär unterstützt wurden, zogen sich Mitte Juli die Rebellen aus der südsyrischen Stadt Daraa zurück. Hunderttausende sind vor den Gefechten aus der Provinzhauptstadt geflohen. (Quelle: Zeit Online)

30. Syrien

Nach Angaben der *VN* sind innerhalb Syriens wegen des Bürgerkriegs rund 6,6 Mio. Menschen auf der Flucht. Mehr als 5,6 Mio. Syrer haben in Ländern der Region Schutz vor der Gewalt gesucht. (Quelle: tagesschau)

31. Südsudan

Für zwei Drittel der Kinder und Jugendlichen findet im Südsudan aufgrund der Konflikte kein Unterricht statt. Wir beten für weitere Fortschritte im Friedensprozess. (Quelle: Spiegel Online)



AFP/Federico Scoppia

Zahlreiche Straßenkinder in der ostkongolesischen Großstadt Bukavu können sich nur durch Gelegenheitsjobs, Betteln oder Prostitution über Wasser halten.



PEDER

2,2 Mio. Kinder in der DR Kongo sind gravierend mangelernährt. Im Zentrum von PEDER erhalten Straßenkinder täglich eine warme Mahlzeit.

DR Kongo: Ein Leben in Hunger auf der Straße

Viele Kinder in der Großstadt Bukavu in der Demokratischen Republik Kongo schlagen sich als Tagelöhner durch. Auf der Straße drohen große Gefahren. Hoffnungszeichen bietet ihnen eine Perspektive.

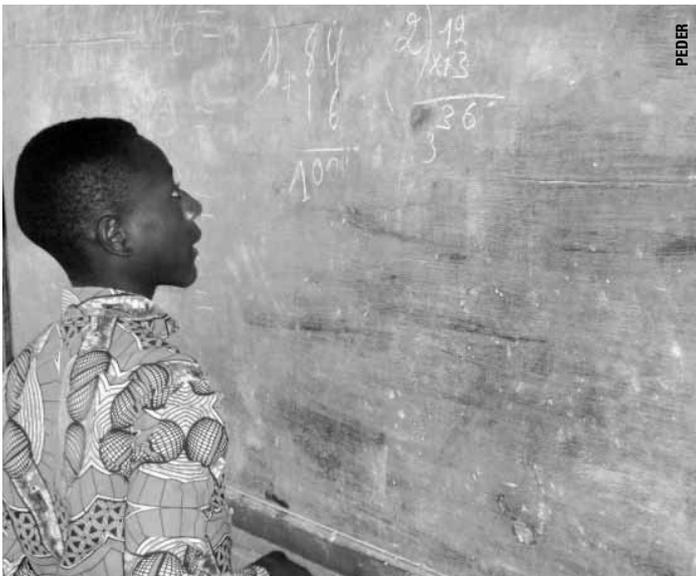
An ihre erste Nacht auf der Straße kann sich die heute 17-jährige **Malina Molego*** noch gut erinnern. Sie kam nach einem anstrengenden Tag auf dem Markt nach Hause. Den ganzen Tag lang hatte sie versucht, Zuckerrohr zu verkaufen. Das wenige Geld, das sie so verdient hatte, wollte sie, wie gewohnt, zu Hause abgeben. Doch an diesem Abend schlug ihre alkoholkrankte Mutter ihr die Tür vor der Nase zu und sagte ihr, dass sie sich hier nicht mehr blicken lassen solle. Völlig auf sich alleine gestellt, wusste sie nicht, wohin sie gehen sollte. Denn auch Malinas Vater war schon seit mehr als einem Jahr nicht mehr zu Hause, sondern verbrachte die meiste Zeit seines Lebens in einer Goldmine fernab von seiner Familie. Malina war gerade einmal 14 Jahre alt, aber ihre Kindheit fand an diesem Tag ein jähes Ende. Von der Mutter verstoßen, begann ihr Leben auf der Straße.

Prostitution als einziger „Ausweg“

Sie erlebte schlimme Jahre, an die sie nicht gerne zurückdenkt. „Zwei Jahre habe ich auf der Straße gelebt, eine schreckliche Zeit. Männer schlugen und vergewaltigten mich.“

„Weil ich anders nicht überlebt hätte, musste ich mich prostituieren. Ich war ganz alleine. Es war niemand da, der sich um mich gekümmert hat“, offenbart sie uns. Doch Malinas Geschichte änderte sich, als PEDER, die Partnerorganisation von Hoffnungszeichen, auf sie aufmerksam wurde und ihr Hilfe anbot. *„Mein Leben hat sich zum Guten gewendet. Ich habe lesen und schreiben gelernt und absolviere gerade eine Ausbildung zur KFZ-Mechanikerin. Endlich hat mein Leben wieder einen Sinn“*, erzählt sie glücklich.

Das Schicksal von Malina ist kein Einzelfall. In der Großstadt Bukavu nahe der Grenze zu Ruanda im Osten der DR Kongo ist Armut allgegenwärtig. Für eine unbeschwertere Kindheit bleibt so kein Raum. Über Jahrzehnte hinweg wurden Kinder im Bürgerkrieg als Soldaten rekrutiert und auch heute nach Kriegsende müssen zahlreiche Kinder völlig auf sich alleine gestellt auf der Straße überleben. Viele von ihnen fliehen vor häuslicher Gewalt und Hunger. Nicht wenige betteln um Nahrung oder werden noch minderjährig zu Straftaten und Prostitution gezwungen.



Ein Großteil der Kinder hatte zuvor keinen Schulunterricht, so war es ihnen kaum möglich, von der Straße wegzukommen.



Im Zentrum von PEDER können die Straßenkinder auch eine Ausbildung absolvieren – eine riesige Chance auf ein besseres Leben.

Humanitäre Krise verstärkt das Leid

Aktuell hat sich die Lage für schutzlose Straßenkinder durch die humanitäre Krise in der DR Kongo verschärft. Laut Angaben der *Vereinten Nationen* sind 13 Mio. Menschen in dem zentralafrikanischen Land auf internationale Hilfe angewiesen. Fast fünf Mio. Kinder sind mangelernährt, mehr als zwei Mio. von ihnen schwerwiegend. Viele von ihnen kennen nur ein Leben in Gewalt und Hunger, so auch die 17-jährige **Lamia Bongowa***: „Wir lebten im Dorf Kalehe in Frieden. Doch als ich sieben Jahre alt war, töteten bewaffnete Rebellen meinen Vater und plünderten unser Dorf. Meine Mutter floh mit meinen Geschwistern und mir nach Bukavu. Später heiratete sie ihren zweiten Mann und ich musste mich um meine kleinen Geschwister kümmern. Immer öfter trieb ich mich auf der Straße herum. Lesen und schreiben konnte ich nicht. Durch Glück kann ich heute eine Ausbildung als Schneiderin absolvieren.“

Im Zentrum von PEDER, einer Initiative der Erzdiözese Bukavu, finden Kinder und Jugendliche Zuflucht und Schutz.

Sie lernen lesen und schreiben und haben die Möglichkeit, eine Ausbildung zu absolvieren – eine echte Investition in die Zukunft. Sehr wichtig ist auch die warme Mahlzeit, welche die Kinder täglich erhalten – eine enorme Entlastung bei allen Herausforderungen.

Liebe Leserinnen und Leser, gemeinsam mit Ihnen möchten wir möglichst vielen Straßenkindern in Bukavu eine Perspektive schenken. Hierzu benötigen wir Ihre Unterstützung. Bereits für 36 Euro (Spendenstichwort „DR Kongo“) erhält ein Straßenkind drei Monate lang täglich eine warme Mahlzeit. Im Namen der Kinder und Jugendlichen aus Bukavu: Danke für Ihre Hilfe!



Den Artikel verfasste unsere Mitarbeiterin Ildiko Mannsperger.

Protestieren Sie für:

- den Schutz der Zivilbevölkerung
- die Wahrung der Religionsfreiheit



Protestieren Sie bei:

President	Botschaft der Bundesrepublik Nigeria
Muhammadu Buhari	S. E. Herrn Yusuf Maitama Tuggar
Presidential Complex	Neue Jakobstraße 4
Aso Rock	10179 Berlin
ABUJA	Fax: 030–21 23 02 12
NIGERIA	E-Mail:
	info@nigeriaembassygermany.org



AFP/Stefan Heunis

Dieses kleine Mädchen verlor bei einem Angriff von Fulani-Extremisten im Juni seine Eltern und wurde schwer verletzt. Die Tante kümmert sich um das verwaiste Kind.

Nigeria: Das Land findet keinen Frieden

Nigerias Terrorgruppen verbreiten Angst und Schrecken; hunderte Christen sterben durch Angriffe radikalislamischer Milizen.

Anschläge auf Christen in Nigeria werden im Allgemeinen mit der Terrormiliz *Boko Haram* in Verbindung gebracht. Mindestens genauso viel Schrecken verbreiten aber auch die Fulani-Extremisten. Laut dem *Global Terrorism Index* zählen sie, relativ unbeachtet von der medialen Aufmerksamkeit, aktuell zu den weltweit gefährlichsten Terrorgruppen, berichtet der *ORF*. Der vatikanische Pressedienst *Fides* resümiert: „*Sie verwandeln Teile Nigerias in einen riesigen Friedhof.*“

Streit um Land und Wasser oft nur Vorwand

Die Fulani sind ursprünglich eine halbnomadisch lebende Volksgruppe von etwa 20 Millionen Menschen. Unter anderem in der Sahelzone im Norden Nigerias beheimatet, treibt die zunehmende Dürre sie mit ihren Viehherden jedoch immer weiter in das ethnisch und religiös gemischte Landesinnere sowie in den überwiegend christlichen Süden. Blutige Konflikte um Land und Wasser zwischen Nomaden und sesshaften Bauern waren dabei bisher an der Tagesordnung. „*Kämpfer aus den Reihen der Fulani verübten alleine 2016 mehr Anschläge als Boko Haram*“, fasst der *ORF* zusammen. Das christliche Hilfswerk *open doors* meldet tödliche Angriffe seitens Fulani-Viehhirten auf etwa ein Dutzend christliche Dörfer im Bundesstaat Plateau im Zeitraum 21. bis 25. Juni. Mindestens 200 Christen verloren dabei ihr Leben, sagte Regierungsmitarbeiter **Cyril Puppet** der *Deutschen Presse-Agentur*. „*Westliche Medien stellen dies oft als Streitigkeiten*

zwischen Bauern und Viehhirten dar. Oft auch als bewaffnete Konflikte zwischen Christen und Muslimen. Fakt ist, dass die Vorfälle einer Vertreibungs- und Vernichtungsstrategie folgen“, betont *open doors*.

Staatschef **Muhammadu Buhari** drückte den betroffenen Gemeinden sein tiefstes Beileid aus. Dabei wird von internationalen Beobachtern vermutet, er unterstütze als Sohn eines Fulani-Hirten indirekt den muslimischen Terror. „*Buhari rief 2001 zur vollständigen Umsetzung der Scharia in Nigeria auf und gab bekannt, dass er bereit sei, für den Islam zu sterben. Doch auch die Fulani stehen hinter ihrem Präsidenten und setzen sich stark für seine Wiederwahl ein*“, berichtet der *ORF*. Deshalb fordern die katholischen Bischöfe des Landes Buhari zum Rücktritt auf. *amnesty international (ai)* bezichtigt das nigerianische Militär bei der Bekämpfung jüngster Stammeskonflikte zusätzlich unverhältnismäßiger Gewalt „*Die Regierung muss ihre Strategie in Bezug auf diese tödlichen Zusammenstöße komplett ändern, damit die Krise nicht außer Kontrolle gerät*“, so *ai*-Landesdirektor **Osai Ojigho**. Mit unserer Protestkartenaktion wollen wir die nigerianische Regierung zum Handeln auffordern und bitten Sie, liebe Leserinnen und Leser, um Ihre Unterschrift.



Den Artikel verfasste unsere Mitarbeiterin Dorit Töpler.

Menschenrechtsarbeit von Hoffnungszeichen als Beispiel vorgestellt

In einem Bericht über Strategien von Nichtregierungsorganisationen gegenüber Unternehmen berichtet der *Verband Entwicklungspolitik und Humanitäre Hilfe (VENRO)* über die Einflussnahme von Hoffnungszeichen als Menschenrechts- und Hilfsorganisation auf *Daimler-Sponsor Petronas*. In einer Pressemitteilung hat **Heike Spielmans**, die Geschäftsführerin von *VENRO*, unser Engagement wie folgt kommentiert: „*Hoffnungszeichen gibt denjenigen eine Stimme, deren Rechte durch das Geschäftsgebaren großer Ölkonzerne im Südsudan mit Füßen getreten werden. Die Organisation trägt dazu bei, dass die beteiligten Unternehmen unter Rechtfertigungsdruck geraten. Wir brauchen solche Kräfte wie Hoffnungszeichen, die Probleme deutlich zur Sprache bringen, damit sich etwas verändern kann.*“ Im Rahmen einer Veranstaltung in Bonn Anfang Juli wurden die Ergebnisse öffentlich vorgestellt. Den Bericht können Sie kostenlos online unter folgendem Link nachlesen:

www.venro.org/publikationen/?publID=382



Die Menschen in den Dörfern des ländlichen Südsudan sind auf das Wasser ihrer Handpumpen angewiesen. Ist es mit Rückständen aus der Ölproduktion verseucht, drohen schwerwiegende Krankheiten.

Südsudan: Gemeinsam für sauberes Wasser

Mindestens 600.000 Südsudanesen sind durch die Verschmutzung ihrer natürlichen Wasserquellen durch die Ölindustrie gefährdet. Seit Jahren recherchieren wir vor Ort, befragen Bewohner, analysieren Wasserproben, veröffentlichen die Ergebnisse, suchen das Gespräch mit den Verantwortlichen der Ölfirmen und stehen den Betroffenen bei. Diese aufwändige, anspruchsvolle und nicht immer ungefährliche Arbeit ist nur durch die Unterstützung unserer Spenderinnen und Spender möglich. An dieser Stelle wollen wir uns recht herzlich

für Ihre Zuwendungen speziell für dieses Projekt bedanken: Sie ermöglichen damit ein fundiertes und nachhaltiges Engagement für die Menschen im Südsudan. Haben Sie herzlichen Dank und unterstützen Sie uns gerne weiter.

IBAN des Auftraggebers

Beleg/Quittung für den Auftraggeber

Empfänger	Hoffnungszeichen e.V.
IBAN	DE72 5206 0410 0000 0019 10
Geldinstitut	EB Kassel
BIC	GENODEF1EK1
Verwendungszweck	Zuwendung
EURO	

Das Finanzamt Konstanz hat durch Bescheid vom 05.06.18 zu Steuer-Nr. 09041/07891 die Gemeinnützigkeit und Mildtätigkeit von Hoffnungszeichen e.V. anerkannt.

Zuwendungen an den Verein sind daher nach § 10b EStG bzw. § 9 Nr. 3 KStG steuerbegünstigt.

Bis zu einem Betrag von 200,- Euro gilt der **quitierte Beleg in Verbindung mit dem Kontoauszug als Zuwendungsbestätigung.**

Hoffnungszeichen e.V.
Schneckenburgstraße 11 d - 78467 Konstanz

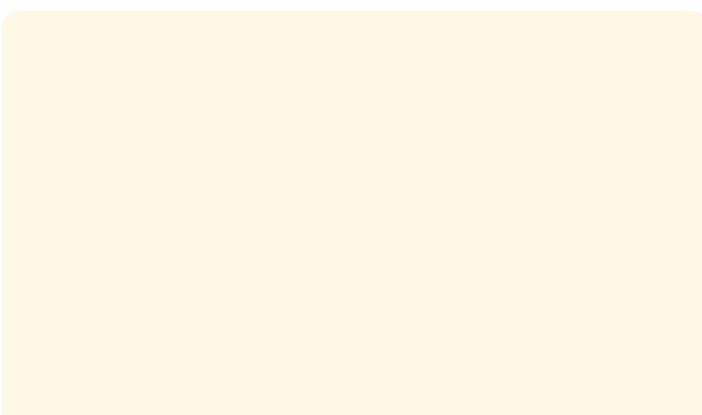
Name des Auftraggebers

Datum/Quittungsstempel



SEPA-Lastschriftmandat

Ich ermächtige Hoffnungszeichen | Sign of Hope e.V., Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von Hoffnungszeichen auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.



Ihre Leser- bzw. Spendernummer:

Ja, ich/wir werde(n) Projektpartner

Ich/Wir unterstütze(n) die Arbeit von Hoffnungszeichen bis auf Widerruf regelmäßig mit einem Betrag von:

30,- Euro _____,- Euro
 monatlich vierteljährlich
 zum 5. zum 20. des Monats

Für folgende Projekte: (Bitte nur eine Auswahl treffen)

... weltweit für Menschen in Not
 ... im Südsudan
 ... im Land _____

Hoffnungszeichen | Sign of Hope e.V.

Schneckenburgstr. 11 d, 78467 Konstanz
Gläubiger-Identifikationsnummer: DE63ZZZ00000467629
Mandatsreferenz: Wird separat mitgeteilt

Vorname und Name (Kontoinhaber)*

Straße und Hausnummer*

Postleitzahl und Ort*

Kreditinstitut (Name und BIC)

DE _____
 IBAN

Datum, Ort, Unterschrift

* falls abweichend

Formular bitte ausfüllen, abtrennen und senden an:
 Hoffnungszeichen e.V., Schneckenburgstr. 11 d, 78467 Konstanz

Impressum

Herausgeber:
 Hoffnungszeichen | Sign of Hope e.V.
 Schneckenburgstraße 11 d
 D-78467 Konstanz
 Tel: 07531 9450160
 Fax: 07531 9450161
 info@hoffnungszeichen.de
www.hoffnungszeichen.de

Ehrenamtlicher Aufsichtsrat:
 Gerhard Heizmann (Vorsitzender)
 Manfred Steiner (Stv. Vorsitzender)
 Pfr. Wilhelm Olschewski
 Stefan Daub

Vorstand:
 Reimund Reubelt (Erster Vorstand)
 Klaus Stieglitz (Zweiter Vorstand)

Redaktion:
 Barbara Amann, Chol Thomas Dongrin,
 Martin Hofmann, Ildiko Mannsperger,
 Vincenzo Martella, Saskia Polter,
 Reimund Reubelt, Klaus Stieglitz, Dorit
 Töpfer, Bettina Wick

ISSN: 1615-3413

Erscheinungsweise:
 monatlich

**Verantwortlich im Sinne
 des Pressegesetzes:**
 Reimund Reubelt
 Hoffnungszeichen e.V.
 Schneckenburgstraße 11 d
 D-78467 Konstanz

Druck:
 Werner Esslinger oHG Offsetdruck
 David-Würth-Straße 66
 78054 Villingen-Schwenningen

Der Umwelt zuliebe:
 chlorfrei gebleichtes Papier

Redaktionsschluss:
 16.07.2018

Auflage: 35.400

Der Nachdruck von Artikeln dieses
 Heftes ist unter Angabe der Quelle
 und Zustellung von einem Beleg-
 exemplar ausdrücklich erwünscht.

Spendenkonto:
 EB Kassel
 IBAN: DE72 5206 0410 0000 0019 10
 BIC: GENODEF1EK1

Sparkasse Hegau-Bodensee
 IBAN: DE51 6925 0035 0003 4030 29
 BIC: SOLADES1SNG

Postfinance (Schweiz)
 Postscheck-Kto. 85-513588-8
 IBAN: CH41 0900 00008 55135888
 BIC: POFICHBEXXX

Hoffnungszeichen | Sign of Hope e.V.
 (St.-Nr. 09041/07891) ist durch
 Freistellungsbescheid des Finanzamtes
 Konstanz vom 05.06.2018 als eine
 gemeinnützigen und mildtätigen
 Zwecken dienende Organisation
 anerkannt. Eine Sammelzuwendungsbestäti-
 gung für Einzahlungen auf unsere deutschen
 Spendenkonten wird automatisch am Ende
 des Kalenderjahres erstellt. Der Verwendung
 Ihrer persönlichen Daten für Zusendungen
 wie dem Hoffnungszeichen-Magazin können
 Sie jederzeit widersprechen.

SEPA-Überweisung /Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC (entfällt bei Inlandszahlungen)

Zahlungsempfänger: (max. 27 Stellen)

H o f f n u n g s z e i c h e n e . V .

IBAN

DE 7 2 5 2 0 6 0 4 1 0 0 0 0 0 0 0 1 9 1 0

BIC des Kreditinstituts (8 oder 11 Stellen)

G E N O D E F 1 E K 1 (EB Kassel)

Danke für Ihre Spende.

Betrag: Euro, Cent



Ggf. Spendernr.

Aktionsnr.

Ggf. Spendenstichwort

PLZ und Straße des Spenders (max. 27 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Vorname, Name/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- od. Postfachangaben)

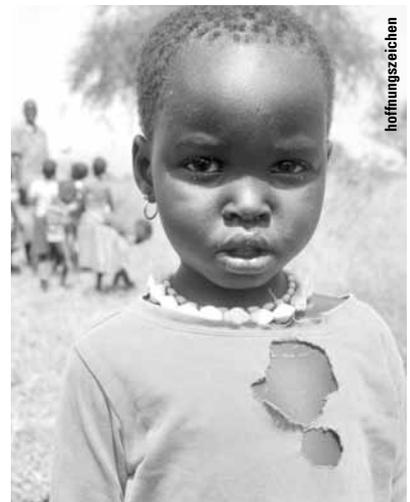
IBAN Prüfziffer Ihre frühere Bankleitzahl Ihre frühere Kontonummer (links mit Nullen aufgefüllt)

DE _____ 06

Datum:

Unterschrift(en):

Für Überweisungen in
 Deutschland und
 in andere EU-/EWR-
 Staaten in Euro.



**Hoffnungszeichen
 hilft Bedrängten
 weltweit.**

Danke, dass Sie mithelfen!



Südsudan

Athen Malok leidet unter einer psychischen Erkrankung und doch hat man sie in ein Gefängnis gesteckt – so wie viele weitere Betroffene im Südsudan. Wir möchten diese Menschen nicht ihrer Würde beraubt dem Schicksal überlassen! Bitte spenden Sie 30 Euro für Kleidung, 50 Euro für Nahrung oder 100 Euro für Medikamente – jeder Betrag ist wichtig! Vielen Dank.

(Lesen Sie dazu S. 4–5)

Spendenstichwort: Südsudan

Uganda

Den Hunger im Blick – die zehn Monate alte Rael Chelimo ist schwer mangelernährt. Ihr Vater macht sich große Sorgen um das Kind, insbesondere seit die Mutter die Familie verließ. Bitte helfen Sie mit 25 Euro – so bekommt ein Kind wie Rael die so wichtige Spezialnahrung. Herzlichen Dank!

(Mehr auf S. 3)

Spendenstichwort: Uganda



DR Kongo

Straßenkinder in Bukavu werden oft Opfer von Gewalt. Mit Gelegenheitsjobs schlagen sie sich durch ihren harten Alltag. In den Einrichtungen von PEDER finden die Kinder Zuflucht und können eine Ausbildung absolvieren. Mit 36 Euro ermöglichen Sie einem Kind täglich eine warme Mahlzeit. Danke für jede Gabe.

(Lesen Sie S. 10–11)

Spendenstichwort: DR Kongo



Pfarrer
Wilhelm Olschewski
ehrenamtliches Aufsichtsratsmitglied

Liebe Freunde!

Familienregeln

*Versprechen werden gehalten.
„Bitte“ und „Danke“ sagen.
Offen und ehrlich sein.
Gemeinsam lachen und Spaß haben.
Immer unser Bestes geben.
Einmal am Tag zusammen essen.
Einander vertrauen und unsere Sorgen teilen.
Einander zuhören und miteinander reden.
Offen sein für Kompromisse.
Fehler verzeihen, auch wenn es schwer fällt.
Lernen, uns zu entschuldigen.
Es gibt immer eine zweite Chance.
Oft sagen: „Ich hab dich lieb.“*

Und denke immer daran: Du wirst geliebt!

(Entdeckt bei einem Hausbesuch)

Herzlichst Ihr

Wilhelm Olschewski

